

Tiroler Bergsportführerverband – Web-Blog:

Alpinski boomt – Alpinkompetenz auch?

Im Sommer wie im Winter zieht es immer mehr Freizeitsportler:innen ins alpine Gelände. Eine zweiseitige Entwicklung.

Ob es die wiederentdeckte und anhaltende Freude an der Natur während der Corona-Hochphase ist, Sportartikelhersteller, die versprechen, dass mit der „richtigen“ (sprich ihrer) Ausrüstung alles möglich sei, oder die Teuerung, die den kostenlos nutzbaren Naturraum besonders attraktiv macht: es gibt viele Gründe, warum es immer mehr Menschen in die Berge zieht. Selbst in entlegenen Regionen können komplette Bergsportreisen gebucht werden, und wer einmal bezahlt hat, will in der Regel auch etwas für sein oder ihr Geld erleben. E-Mountainbikes eröffnen Routen, die einige Biker konditionell überfordern würden. Und manche professionell aufbereitete Videos im Internet suggerieren, dass ein 15-minütiges Tutorial ausreicht, um Schluchten zu durchsteigen, hochalpine Wände zu erklettern oder Skitouren und Gletscherwanderungen zu absolvieren.

Der Wunsch ist Vater des Gedankens

An manchen Stellen auf den Bergen wird es eng. Dennoch scheint bei manchen der Wunsch nach der Gipfelbesteigung so groß, dass sie dafür auch riskieren, sich und andere in Gefahr zu bringen, wenn auch unwissentlich. Die gute Nachricht: die Zahl der Alpinunfälle bleibt seit Jahren konstant, obwohl immer mehr Menschen im alpinen Gelände unterwegs sind und die mediale Berichterstattung von Lawinenverschütteten, Unfällen beim Skifahren und Eisklettern oder von verirrtten Bergsteigern einen anderen Eindruck vermitteln. Dennoch: In den meisten Fällen passieren Alpinunfälle nicht auf Grund unvorhersehbarer, spontan eintretender Naturereignisse oder wegen Materialmängeln. Viele Unfälle sind durch eine bessere Vorbereitung und die ehrliche Einschätzung der eigenen Fähigkeiten vermeidbar. Was bei aller Begeisterung für Alpinski manchmal auf der Strecke zu bleiben scheint, ist die Alpinkompetenz, grundlegenden Fähigkeiten, die es für sichere alpine Erlebnisse braucht: Wissen, Können, Kondition, die richtige Routenwahl und Tourenplanung und die Rücksicht auf andere. Und das kann gefährlich werden.

Planung ist das Um und Auf

Sowohl mehrtägige Touren als auch vergleichsweise einfache Wanderungen müssen entsprechend geplant werden. Dabei gilt es, Grundlegendes zu klären: Welche Routen sind aktuell begehbar? Wie viel Zeit ist dafür einzurechnen? Wird das Wetter mitspielen? Kann auf solides Kartenmaterial zurückgegriffen werden? Passt die Ausrüstung? Kennt man sich im Gelände aus? So stellt man sicher, dass eine Tour zum Erlebnis anstatt zur Gefahr machen. „Vor allem muss man ehrlich zu sich selbst sein und einschätzen, ob man nicht nur entsprechend ausgerüstet ist, sondern ob auch das eigene Können und die Fitness passen“, rät Alexander Giacomelli, Berufsgruppenvertreter der Berg- und Skiführer im TBSFV. Die beste Ausrüstung nütze nichts, wenn man nicht konditionell, mental und hinsichtlich technischer Fähigkeiten fit sei. Wer sich unsicher ist, welche Anforderungen mit einer

geplanten Tour einhergehen, solle sich am besten vor Ort, etwa bei der zuständigen Sektion des TBSFV, erkundigen.

Begleitung von ExpertInnen ermöglicht sichere alpine Erlebnisse

Insbesondere bei hochalpinen Berg- und Skitouren, beim (Eis-)Klettern, Canyoning und bei Schluchtenbegehungen rät Giacomelli von Alleingängen ab und empfiehlt geführte Touren mit befähigten BergsportführerInnen. „Sie sind fundiert ausgebildete Expert*innen, die sehr gut einschätzen können, welche Tour für wen geeignet ist. Sie sorgen für ein Höchstmaß an Sicherheit für alle Beteiligten und ermöglichen alpine Erlebnisse“, so Giacomelli. Um als Berg- und Skiführer*in, Bergwanderführer*in, Schluchtenführer*in oder Sportkletterlehrer*in tätig sein zu können, müssen eine umfangreiche Ausbildung sowie laufend gesetzlich vorgeschriebene oder empfohlene Fortbildungen absolviert werden. Die Erfahrungen, die man als Teilnehmer*in an einer geführten Tour gewinnt, seien auch für kommende Touren, die man ohne Führer*in unternimmt, wertvoll. „So erfreulich und verständlich es ist, dass sich immer mehr Menschen für Alpensport begeistern: Rücksichtnahme auf Mensch und Umwelt sind unerlässlich, die Sicherheit aller am Berg hat oberste Priorität. Jede Tour gehört gründlich geplant. Ausgebildete Bergsportführer*innen sind dafür die ersten Ansprechpartner“, so Giacomelli.